

# In tiefster Ehrfurcht

Ukendte breve fra Schack Staffeldt til hertugen af  
Augustenborg

Af *Henrik Blicher*

\* 1 \*

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädiger Herr,

In der Ueberzeugung, daß Ew. Durchlaucht eine Meldung meiner Ankunft in Göttingen, und eine Darstellung meiner neuen Lage daselbst, als einen geringen Beweis meiner unterthänigen Ergebenheit und wärmsten Dankbarkeit, erwarten, nehme ich mir die unterthänige Freiheit diesen Brief aufzusetzen. In der Folge werde ich Gelegenheit haben, zuverlässigere Kennzeichen dieser Ergebenheit und Dankbarkeit sehen zu laßen, indem ich alles leisten würde, was Fleiß, Unverdrossenheit in ununterbrochener Arbeit und Eifer, Ew. Durchlaucht gnädiger Beifal zu erhalten, hervorzubringen im Stande sind. Auch weil das Bewußtseyn einer edlen Tat erhöht wird, wann dieselbe den erwarteten Ausgang nimmt, werde ich nie ermüden [2] den Absichten zu entsprechen, denen mich Ew. Durchlaucht gewürdiget haben. Da mich diese Absichten zum Gesandten oder wenigstens zum Gehülfen bei Gesandtschaften bestimmen, so werde ich diesen Winter fünf Collegien beiwohnen, die gerade auf diese Bestimmung führen; nämlich, *Gatterer* über die *Diplomatick*, *Martens* über das *neure Völkerrecht*, *Spittler* über die *Algemeine Weltgeschichte* und über die *Geschichte der vornehmsten Reiche Europens*, und endlich *Schlözer* über die *Politick*. Die Uebung in Anwendung der lateinischen Sprache habe ich einem Manne aufgetragen, den mir Heyne als den tauglichsten zu dieser Absicht empfohlen hat; er heißt Magister *Kirsten*. Weiter hin werde ich den Vorlesungen des Professor *Beckmanns* über *Polizey-* und *Cammeralwissenschaften* beiwohnen, und zugleich an den *practischen Uebungen in Bearbeitung politischer Angelegenheiten*, unter Hofrath *Martens*, Teil nehmen, um mit einem Gewinn an Kenntniße in

mein Vaterland zurückzukehren, der den Erwartungen Ew. Durchlaucht entspreche, und mir Dero gnädige Zufriedenheit mit meinem Verhalten verbürge. Gnädiger Herr, der Eifer, Ihnen gefällig zu werden, und die Ueberzeugung in |3| mir, daß nur wahres Verdienst Dero Fürsprache erwarten dürfe, sind Gewährsmänner, daß meine Versprechen in Erfüllung gehen werden, und, Gnädiger Herr, in diesem Falle wird mir der Gedanke, daß Dero gnädiger Schutz aufhören werde, nie die Seele bewölken.

Noch nehme ich mir die unterthänige Freiheit Ew. Durchlaucht sehr um Vergebung zu bitten, daß ich die Gelegenheit versäumt habe, mich Ihnen auf der Reise darzustellen. Als ich auf mehrere Stationen meiner Reiseroute das Glück hatte zu erfahren, daß Ew. Durchlaucht mit Dero Gemahlin erwartet würden, fühlte ich zwar sogleich meine Pflicht, Ihre Ankunft zu erwarten, um Ihnen meine unterthänige Aufwartung zu machen. Da ich mich aber verbunden hatte, eine kranke Stiftsdame aus Wallöe, die ich auf der Seereise von Copenhagen nach Lübeck hatte kennen gelernt, nach Braunschweig zu begleiten, und sich dieselbe meinem Vorhaben, Ew. Durchlaucht zu erwarten, widersetzte, indem sie ihre Schwachheit vorschützte und mich an die Erfüllung meiner Verbindlichkeit erinnerte, so hoffe ich daß Ew. Durchlaucht mir |4| diesen Uebelstand, diese Abweichung von einer angenehmen Pflicht, gnädigst verzeihen werden. Zwei Meilen vor Zelle hatte ich gleichwohl das Glück Ew. Durchlaucht zu sehen; aber ich weis nicht, ob ich das Glück gehabt habe, von Ew. Durchlaucht erkannt zu werden. In Betracht der Verbindlichkeiten, die das männliche Geschlecht gegen das andere Geschlecht zu beobachten hat, erwarte ich Ew. Durchlaucht gnädige Vergebung.

Ich bin in tiefster Ehrfurcht

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädiger Herr,  
Ew. Durchlaucht  
unterthänigster Diener

Göttingen den 22<sup>sten</sup> September 1791. Schack von Staffeldt.

Göttingen den 5<sup>ten</sup> December 91.

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herr,

Ich verstand nie Gefühle zu heucheln, und was mir im Busen glühte blitzte in Flammen heraus: solcherweise waget es auf meine innigste Dankbarkeit aus der Ferne Ew. Durchlaucht näher zu treten. Und wohl mir, daß ich dieses Gefühls zu einer Zeit empfänglich bin, da Eitelkeit und Stolz, da Selbstsucht die erhabensten Gesinnungen und Empfindungen, die Wahrzeichen der lauern Menschheit, welken machen und nur mit den Afterbildern derselben prahlen. Aber gleichwohl weh mir, wenn Ew. Durchlaucht die Aufrichtigkeit meines Herzens bezweifelten und den Ausdruck meiner Dankbarkeit für ein romantisches Gerede hielten! Nicht ohne Grund besorge ich daß Ew. Durchlaucht so gestimmt sind, indem, wie es scheint, dieses Gefühl mit Asträa zum Himmel zurückgekehrt sey, und, der täglichen Erfahrung zufolge, indem Wörter insgemein zweideutige und trugvolle Zeichen unsers Innern sind. Aber wieder heil mir, daß Taten für bewährte Auslegen unserer Busengeheimnisse anerkannt werden! Ja, nicht in Worten, sondern in Taten, in Besinnen [2] der dem Menschen angebohrnen Trägheit und des Hanges zu Ergötzungen, in Zerschmetterung aller Hindernisse, in Belachung des Neides, der überall dem Eifer vollkommener zu werden, nachfolgt, im stattlichen, festen Gange zum Ziele, wo Sie, gnädigster Herr, mich mit Beifall erwarten – in Taten offenbahre sich meine glühende Dankbarkeit und die Wahrheit des Wunsches, einst die Huld verdient zu haben, mit welcher mich Ew. Durchlaucht zum voraus beglückt und beehrt haben. Doch nicht nur meine Dankbarkeit, auch mein Stolz spornet mich an, den großen Erwartungen einst zu entsprechen, die der huldreiche Brief von Ew. Durchlaucht enthält; denn *supposer aux hommes des vertus ou des vices, c'est souvent un moyen de leur en donner* sagt der Verfasser des *Esprit et génie de Raynal*. Ich fühle die Wahrheit dieser Bemerkung indem ich mich auf jenen Erwartungen, wie auffliegend, emporgehoben fühle. Bei so großen Triebfedern und bei den Anlagen, mit welchen mich die Natur mütterlich aussteuerte, besorge ich auch nicht diesen Erwartungen ganz zu widersprechen oder nachzuhinken; wenn ich aber dieselben gleichwohl nicht erfliessen und einhohlen sollte, gleichwohl hinter den selben bliebe, so wird das Unvermögen der Menschheit meinen Flug erschweret haben.

Gnädigster Herr, Sie haben mir befohlen nach Leipzig zu gehen und Ihnen Proben meiner Arbeiten zu senden. Ich werde diese Gelegenheit mit Freuden ergreifen meinen Eifer in Erfolgung Ihero Befehle zu zeigen. Philosophie und Aesthetik habe ich bisher nicht verwahrloset und würde mir auch hier nicht eine solche Verwahrlosung zu Schulde kommen lassen; nur nehme ich Anstand den hiesigen Vorlesungen über dieselben beizuwohnen, weil sie mir mich genügen würde. Feder ist freilich ein guter Philosoph, aber kein großer, und Bürger ist eben so wenig Aesthetiker als Poesie |3| Poetik ist. Mit dem grösten Vergnügen werde ich daher dem Befehle Ew. Durchlaucht, nach Leipzig zu ziehen, Folge leisten, so wie nicht weniger dem andern in Betracht meiner Arbeiten, nur ersuche ich Ew. Durchlaucht hierin um einige Nachsicht. In Copenhagen, wo ich keinen Zweck hatte, folgte ich den Impulsionen meiner Neigungen und lag hauptsächlich der Poesie und den Kunstwissenschaft ob, ob ich gleich darüber nicht versäumte mich in manchen andern Fächern des menschlichen Wissens umzusehen; nur kam ich darin nicht so weit, daß ich über Gegenstände derselben hätte Aufsätze wagen dürfen. Diesem Mangel abzuhelfen bin ich hier mit Eifer bemühet, und, wie ich hoffe, einst nicht ohne Früchte. Gnädigster Herr, bis dahin hoffe ich daß Sie über Gegenstände aus der Politik, dem jus gentium u. dgl. beim Aufsätze erwarten. Um aber nichts destoweniger zu zeigen, daß ich dieses nicht zum Schlupfwinkel meiner Trägheit gebrauchen werde, so will ich mir die unterthänige Freiheit nehmen Ew. Durchlaucht Aufsätze über artistische Gegenstände und – Gedichte vorzulegen. Die Materialien zu den ersten liegen noch in wilder Unordnung umher; ich werde sie senden und almählig kleine Aufsätze zu Stande zu bringen suchen. Die Weihnachtsferien widme ich zum voraus der Ausarbeitung eines solchen Aufsatzes. Was die Gedichte betrifft, so hoffe ich daß sie Gnade finden werden von Ew. Duchlaucht. Mein poetisches Feuer, welches schon seit meiner frühen Jugend Funken warf, finng in der Folge an almählig zu erlöschen; ganz zu erlöschen, wie ich wähnnte, allein der Funke schlieff nur, und es dünkt mir, er fange hier an wieder aufzulodern. Einige neue Versuche, die ich gewaget haben mir die Aufmunterung des Professor Bürgers zugezogen und werden nächstens in seiner Blumenlese erscheinen. |4| Man erstaunet hier darüber daß ein Jüngling vom Belt im Tuiskons Sprache Lieder singt. Ich nehme mir die Freiheit ein Paar beizulegen, und erwarte die Aufmunterung oder die Mißbilligung Ew. Durchlaucht. Doch, Gnädigster Herr, mein Geist erweitert sich alle Tage, es wird ihm vielleicht gelingen das zusammenzufassen, was mancher andere träumet;

vielleicht – o, des goldenen Traumes! – ist er glücklich genug den Ruf der Natur und den Ruf der bürgerlichen Pflicht zu Accorden zu vereinigen. Unter dieser Bedingung erwarte ich die Genehmigung Ew. Durchlaucht, wenn ich die künftigen Besuche der Muse nicht abweise; blühet doch der Lieblingsdichter des Vaterlands unter Ihrer Huld.

Gnädigster Prinz, entziehen Sie mir Ihre Huld und Ihren Schutz nicht, ohne derselben würde ich unglücklich seyn.

Mit tiefster Ehrfurcht bin ich

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herr  
Ew. Durchlaucht  
unterthänigster Diener  
Schack von Staffeldt.

\* 2a \*

Die Erscheinung.

Beim Geläute dumpfer Abendglocken  
Wandl' ich sinnend über Gräber hin,  
Und der Mond, umwall't von Silberlocken,  
Träufelt blassen Schimmer auf sie hin;  
Säusel, sanft wie Edens Erstlingswinde,  
Haufen Blüten auf das stille Grab,  
Und vom Wipfel jeder düstern Linde  
Sinken Schauer mit der Nacht herab. –

Könnt ich, ach! das Nichtseyns bleiche Schrecken  
Wegverscheuchen mit der Wahrheit Strahl,  
Könnt ich eines Todten Stimme wecken  
Hier an seinem schaudervollen Mahl;  
Oder von des Himmels Sonnenstufen  
Stieg' ein Seeliger zu mir herab,  
Freudig horcht ich dann des Todes Rufen,  
Sänke froh ins odemlose Grab. –

Zage nicht, o Jüngling! Schimmer waltet  
Wie ein Geist, in dieser Erdennacht,  
Und des Seligen Gesang erschallet  
Laut, wie Siegerruf nach heißer Schlacht:  
Lasse Ruhm und Gold und Freudenhallen,  
Dringe jenem Thronenschimmer nach,  
Denn – ein Seraph sagt es – allen, allen  
Die ihm folgten, strahlt des Himmels Tag.

Die Stunde der Andacht.

Leise athmen rings umher die Leben,  
Träumen der Erwählten gleich, umschweben  
Ahndungen von Seligkeiten mich:  
Ewiger, dein Tempel ist die Stätte,  
Mein Gefühl entlodert zum Gebete,  
Nahet schüchtern deinem Throne sich.

Jeder Anblick deiner Frühlingsblume,  
Deiner Sonne die mit deinem Ruhme  
Strahlend sich dem blauen Meer entschwingt;  
Jedes Heil das der Natur entfließet  
Und sich in den ofnen Geist ergießet  
Labe meinen wenn nach dir er ringt.

Jede stille Thräne die ich weine  
Auf das düstre Grab, im Mondenscheine,  
Sey ein Vorgefühl des Himmels mir;  
Jede leise That die ich verhehle,  
Jede Offenbarung meiner Seele  
Sey ein wohlgefällig Opfer dir.

Und wann einst des Lebens Quell versieget,  
Wann der Traum der Erdennacht verflieget,  
Nun mein Aug' und ach! mein Herz erstarrt:  
O dann schau herab von deinem Throne,  
Und enthülle mir die Strahlenkrone  
Die des Ueberwinders harrt.

Göttingen den 15 Januar 1792.

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herrn,

Ob ich gleich vor kurzem mir die Freiheit nahm an Ew. Durchlaucht zu schreiben, so nehme ich mir doch schon wieder die nähmliche Freiheit, in der süßen Erwartung, daß meine Briefe bei Ew. Durchlaucht die nähmliche gnädige und nachsichtvolle Aufnahme finden würden, die ich einst selber zu erfahren glücklich genug war, und daß, Gnädigster Herr, Sie dieselben als Beweise meiner Dankbarkeit ansehe. Dennoch nahe ich mich schüchtern mit einem bloßen Briefe indeß Ew. Durchlaucht einen Aufsatz erwarten, aber nahen mus ich mich, um mich |2| zu rechtfertigen. Ew. Durchlaucht beehrten mich mit dem Befehle Ihnen von meinen eigenen Arbeiten vorzulegen: ehrenvoller und aufmunternder hätte nichts ersonnen werden können. Kühn durch das Vertrauen, welches Ew. Durchlaucht in meine Fähigkeit setzten, durchlief ich den Vorrath meiner Kenntnisse mit fröhlichem Blick. Da ich nicht glaubte in meinen, aus dem Mund der Lehrer genommenen, Heften andere Fähigkeiten, als Fassungskraft und Fertigkeit im Ausdrucke zeigen zu können, die aber beide nur Gehilffinnen der hohen Denkkraft sind, so blieb ich bei einem Fache stehen, worüber ich glaubte am meisten gedacht zu haben, bei der Kunstwissenschaft. Es kamen mir Gedanken entgegen, mein Geist schwoll und in diesem entzückenden Zustand des Empfangens schrieb ich an Ew. Durchlaucht und versprach, in den Ferien einen Aufsatz über einen artistischen Gegenstand auszuarbeiten. Ich fing schon an die Grundzüge desselben zu entwerfen, als mich eine Unpäßlichkeit traf, die über die Ferien hinaus dauerte, so daß der Faden meiner Collegia zerriß und erst seit kurzem völlige Genesung wiederkehrte. Ich nahm nun den Faden meiner Collegia wieder auf und nahm den Aufsatz wieder vor. Allein |3| als ich meine bisher gesammelten Materialien durchsah und verschiedene Meinungen verglich; als ich mich von allen Meinungen losriß um ganz unbefangen meine eigenen Gedanken zu entwickeln, schwoll die Materie vor meiner Seele so auf, daß ich, wie erschrack. Ich wollte eine Vergleichung angestellt haben zwischen der Sculptur und Malerei, in Ansehung ihres Ursprungs, ihrer Darstellungsweise, ihrer daraus folgenden Gesetze, ihrer Wirkung auf das Kunst- und Schönheitsgefühl; dazu die Frage untersuchen, ob die eine nicht die andere ausschließe vom Gipfel der Vollkommenheit, welches

mir die Griechen zu beweisen schienen, und endlich, ob die alte Kunst Modelle der neuern, ohne Zwang, seyn könne. Der Gegenstand rang mit meiner Kraft, die in so vielen andere Geschäfte verstreut war, rang und siegte. Dennoch wich ich nicht ganz, sondern beschloß langsamer zu Werke zu gehen und schrittweise vorzurücken. Dieser Entschließung werde ich treu bleiben, wenn Ew. Durchlaucht dieselbe gnädigst billigen; und vielleicht bin ich denn so glücklich etwas hervorzubringen, das würdig ist Ew. Durchlaucht vorgelegt zu werden. Nun da ich fast den ganzen Tag Wissenschaften und Sprachen treibe, bin ich des Abends ermüdet und |4| insgemein untauglich zu eigenen Ausarbeitungen, die den kraftvollen Menchen in seiner ganzen Kraft erfordern, um gut zu gerathen.

Ich würde untröstlich seyn, wenn Ew. Durchlaucht meinen Fleiß und meine Bereitwilligkeit, Ihre Befehle zu vollziehen, in Verdacht zögen. Daß es an dem ersten nicht mangelt, können meine hiesigen Freunde so sehr bezeugen, daß sie mir sogar Mäßigung anrathen, und in Ansehung des zweiten hoffe ich von der Zukunft die unzweideutigsten Zeugnisse.

Noch nehme ich mir die Freiheit Ew. Durchlaucht zu erinnern, daß ich mit dem März anfangen werde von der Unterstützung Gebrauch zu machen, die Sie mir so gnädig und huldvoll gewährt haben. Die Unterstützung des Prinzen Friederichs ist zu Ende, da ich anfangs gleich die Hälfte ausnehmen mußte um die dringendsten Schulden und die Reisekosten zu bezahlen. Ich wurde gleichsam verstoßen, aber gesegnet sey der Augenblick, da mich Ew. Durchlaucht in Schutz und Huld nahmen.

Ich bin mit tiefster Ehrfurcht

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herr  
Ew. Durchlaucht  
unterthänigster Diener  
Schack von Staffeldt.

\* 4 \*

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herr,

Am Ende dieses Semesters, da ich meine Erndte neuer Kenntnisse übersehe, empfinde ich den Drang des dankbarsten Herzens. Ohne die

gnädige, unerwartete Aufnahme deren mich Ew. Durchlaucht würdigten, schmachtete ich noch in der Enge des äusserlichen Zwanges und vielleicht wären nun schon die tiefsten Wurzeln meines Lebens vom Busenwurms des Grames zernaget. Gnädigster Herr, ich hoffe daß Sie die wiederholten Ausbrüche meiner dankbaren Empfindungen nicht verkenne; die Abwesenheit derselben wurde, bei Vergleichung meiner vorigen Lage mit der gegenwärtigen, ein Verbrechen, eine untermenschliche Stumpfheit seyn. Wenn sich täglich mein Geist bereichert und mein Herz erweitert, wenn mir meine Lehrer die Früchte ihrer vieljährigen Contemplation gegen Aufmerksamkeit überlassen, wenn ich täglich neue Beobachtungen und neue Erfahrungen in Wahrheiten und Gefühle umsetze, so neiget sich mein ganzes Wesen voll |2| Ehrfurcht vor der ersten Ursache dieser Gährung in meinem Leben.

Ich nehme mir die unterthänigste Freiheit Ew. Durchlaucht zu melden, daß ich einen sehr heftigen Anfall von Nerven- und Brustkrampf erdulden müssen und daß mich der Arzt am Rande des Grabes wiedererobert hat. Glücklicherweise traf dieser Zufall erst einen Monath vor den Osterferien ein, da ein Paar meiner Collegia schon geschlossen waren. Ich habe also in dieser Rücksicht wenig verlohren. Eben auf Anrathen des Arztes habe ich alle freiwillige Arbeiten niederlegen und mich in den Ferien auf die Lesung von Reisebeschreibungen und anderer nüchterner Schriften einschränken müssen. Jetzt hat er mir die Besuchung der Collegia und höchstens die Repetition erlaubt. Die Kräfte die ich eingebüßet, werde ich schwerlich wieder erhalten, wenigstens nicht so bald. Ich verspreche mir indeß sehr eine von dem Himmel der Leipzig umschließt und unter welchen ich mich auf den gnädigen Rath Ew. Durchlaucht begeben werde, wenn dieses angetretenen Semesters vorüber ist. Das göttliche Clima hat meine Gesundheit vergiftet und die Spannkraft meiner Organen verschlaft.

Wegen meiner Schwachheit kann ich diesen Sommer nicht so fleißig seyn als ich den Winter durch gewesen bin. Das Studium des Völkerrechts, worüber ich schon die Vorlesungen des Hofraths von Martens gehört habe und welches sehr leicht ist, werde ich diesen Sommer selber weiter fortsetzen. Ausserdem höre ich die Geschichte der drei letzten Jahrhunderten bei dem Hofrath Spittler, den praktischen Theil der Politik und die Statistik bei dem Hofrath Schlözer, die Archäologie bei dem Hofrath Heyne und endlich die Experimentalphysik bei dem Hofrath Lichtenberg. Dabei übe ich mich im Gebrauch der französischen Sprache und nehme sonst noch so viele Kenntnisse auf als mir Zeit und Kränk-

lichkeit erlauben. Ausserordentlich erfrischend und erfreuend ist die Aussicht auf meinen Aufenthalt in Leipzig, wo ich zu den Füßen des großen Plattners Weisheit lernen werde. Ich nehme mir die unterthänigste Freiheit Ew. Durchlaucht zu bitten, mich dem erhabnen Plattner zu empfehlen, der in Ew. Durchlaucht die Eigenschaften des Menschen und des Fürsten so sehr ehret.

Gnädigster Herr, ich hoffe Sie werden es huldreich aufnehmen wenn ich Ihnen und Ihrer Gemahlin, unserer verehrtesten Prinzessin; zu der bevorstehenden Reise Glück wünsche und vom Schicksal die glücklichste und freudigste Rückkehr erwarte. Wie sehr bin ich nicht zu beklagen daß ich so fern bin von den erhabenen Gegenständen allgemeiner Verehrung und Liebe!

Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht und Unterthänigkeit

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herr  
Ew. Durchlaucht  
unterthänigster Diener  
Schack von Staffeldt.

Göttingen den 7<sup>ten</sup> May 1792.

\* 5 \*

Durchlauchtigster Erbprinz,  
Gnädigster Herr,

Meine Besorgniß, auf dem Vorwurfe der Andringlichkeit blos zu geben, hat mich bisher abgehalten mein Andenken in der Gnade Ew. Durchlaucht zu verjüngen. Und da der Augenblick herannahet der mich von hier nach Leipzig abrufen wird, da das Vollgefühl meiner hier durch Ew. Durchlaucht gnädigste Herablassung erhöhete innere Kraft stärker als je meine Dankbarkeit dringt, nun würde Widerstand dieses Andranges nicht Demuth und Bescheidenheit sondern Verhärtung seyn. Ich wünschte sehr, Ew. Durchlaucht Proben meiner Vervollkommnung, wie ein Opfer, darzubringen, allein der Wirbel von neuen und verschiedenartigen Kenntnissen, in welchem ich mich hier unaufgehalten herumdrehe, scheucht die Ruhe und Eingezogenheit der Seele |2| hinweg, ausser wel-

chen sie nur rhapsodische Mißgeschöpfe hervorbringt. Sollte die Zukunft, die Ew. Durchlaucht die Flocke übergeben hat aus welcher mein Schicksal gesponnen werden soll, mir jenes innere Leben, jene innere Wirksamkeit des Geistes verleihen, die keine Schickung nach aussen ganz ableitet, so wage ich es mich ohne Bedenken zu der Hofnung zu bekennen, aus eigner innerer Kraft etwas zu erzeugen das würdig wäre Ew. Durchlaucht zum Opfer dargebracht zu werden. Allein wie dürfte ich mir dies hier schon zutrauen? Wie die Denkkraft die Königin der andern Seelenkräfte ist, so ist die Philosophie die Königin im weiten Gebiete des menschlichen Wissens; was sie nicht anerkannt und geweiht, ist Schulstaub, ist Wisserei. Wenn sie mir in Leipzig die Krone akademischer Vollendung aufgesetzt hat, dann werde ich nicht den Versuch wagen unter ihren Augen irgend einen Winkel im Reihe des Wissens zu bearbeiten. Auf diese Zeit verweise ich meine Hofnung den Saft den ich hier eingesauget, zu Blüten und Früchten zu veredeln. Zwar Blüten treibe ich schon jetzt in dem Frühlinge meines Daseyns, aber Blüten der Phantasie und des Gefühls, nicht der Denkkraft; der Professor Bürger hat sie nicht unwürdig geachtet, sie in seinen parnassischen Kranz, den |3| Göttingischen Musenalmanach, einzuflechten. Aber ich werde sie nicht anerkennen, ich werde die werdenden Blüten ihrer Art in der Knospe tödten, wenn Ew. Durchlaucht diese jugendlichen Geschöpfe meines Herzens misbilligen sollten.

Zum voraus stärket und erquicket mich Plattners Unterricht in Leipzig. Auch ohne die großen Erwartungen von demselben, die ich mit Recht hätte, dürfte ich es nicht wohl wagen noch einen Winter hier zuzubringen: die gesetzlose Witterung würde meine Gesundheit, schon von einem Nervenfieber geschwächt, vollends zerrütten. Auch der Befehl also nach Leipzig zu gehen ist eine Gnade von Ew. Durchlaucht die ich gewiß benutzen werde. Ich nehme mir hier die unterthänigste Freiheit Ew. Durchlaucht zu bitten mir Plattners Gewogenheit zu gewähren: die seltenste Zusammenkunft mit einem großen Manne ist ein Glück das ich hier erfahren um es stets zu suchen. –

Aengstlich würde ich ins Vaterland zurückkehren wenn mich die Hofnung verlassen sollte, daß Ew. Durchlaucht mir Ihre Gnade und Ihren Schutz nicht entziehen werden. Meine unselige Lage wollte es einst daß ich alle Hofnung auf ein freudiges Daseyn aufgeben sollte. Ich thats – aber Ew. Durchlaucht gaben |4| mir sie schöner wieder zurück. Wenn sie mich wieder verlassen sollten so wäre ich unglücklicher als ich je gewesen. Doch dagegen, gegen diesen tiefen Fall, zu welchem ich alsdann nur

emporgehoben zu seyn scheinen würde, schützen mich die fürstlichen und erhabenen Gesinnungen Ew. Durchlaucht.

Ich bin in tiefster Unterthänigkeit und Ehrfurcht

Durchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Herr

Ew. Durchlaucht

unterthänigster Diener

Schack von Staffeldt.

Göttingen den 28 August 1792.

\* 6 \*

Durchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Herr,

Wenn ich bisher, kraft meiner Pflicht, nicht das Andenken Ew. Durchlaucht an mich erneut habe, so ist diese Unterlassung nicht die Folge eines unverzeihlichen Leichtsinns, sondern der Fürcht, bei einer solchen Gelegenheit anderer, als meiner litterarischen Beziehungen und Verhältnisse, zu gedenken. Allein jetzt, da ich Göttingen verlassen mus, jetzt können Ehrfurcht, Dankbarkeit und Schaam nicht einem unwiderstehlichen Bedürfnisse Stillschweigen auferlegen. |2| Gnädigster Prinz, mein Herz verläugnet und meine Lippe ensiehet sich auszusprechen eine Bitte, die ich schon lange verhehlte aber nun zu entlassen unwiderstehlich gezwungen bin. Ich soll innerhalb drei Wochen, denn dann ist's Ostern, diese Universität verlassen, ich habe Schulden abzutragen und eine lange Reise zu thun – Gnädigster Prinz, ich wage nicht mein Bedürfniß vollständiger auszudrücken. Schaam hat dasselbe bis jetzt hingehalten und auf einen künftigen Glückszufall verwiesen; kein solcher ist eingetroffen aber dagegen die äussere Nothwendigkeit, dieses Bedürfniß zu befriedigen. In der Fremde, ohne Hülfe, ohne Freunde, ohne Verwandte die mir aus meinem Vaterlande Hülfe reichen könnten – wohin sollte ich mich wenden, wenn nicht an zwei Prinzen, die mich in ihren Schutz aufgenommen? Ich habe auch |3| dem Prinzen Friederich meine Bitte vorgelegt. Bei diesem Schritte, der vielleicht der Mißdeutung fähig ist, empfinde ich doch die Beruhigung, daß er unvermeidlich gewesen. Die Kostbarkeit des hiesigen Aufenthalts und eine langwierige Krankheit sichert mich gegen den Verdacht einer leichtsinnigen Wirthschaft.

Gnädigster Herr, ich bitte innig die Wohlthat und Gnade an mir zu vollenden, welcher Sie mich bisher würdig erkannt haben, sonst gerathe ich hier in eine Lage, vor deren Bilde ich zusammenschaudre.

Ich habe in diesem Semester bei Schlözer und Spittler Geschichte, bei Beckmann Cammeral- und Handlungswissenschaft und noch andre *Collegia* gehört, die meiner Bestimmung, dem Vaterlande auf andre Weise als mit den Worten zu dienen, entsprechen. Ich werde mit einer reichen Erndte an Kenntnissen diesen Ort verlassen, ob ich gleich nur anderhalb Jahr hier zugebracht. |4| Indem ich diese Vervollkommnung lebhaft empfinde, kann ich meinen heißen Dank nicht unterdrücken, das einzige welches ich den Wohlthaten Ew. Durchlaucht schuldig seyn kann, da ich keine Krone und keine Pindarische Hymne haben.

Möchte ich doch so glücklich seyn, des Schutzes, dessen Sie mich gewürdiget, Gnädigster Prinz, ferner noch würdig zu bleiben. Anders stünde ich allein im Weltall, hingegeben jeder Noth!

Ich bin in tiefster Ehrfurcht

Durchlauchtigster Erbprinz  
Gnädigster Herr  
Ew. Durchlaucht  
unterthänigster Diener  
Schack von Staffeldt.

Göttingen den 10 März 1793.

\* 7 \*

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Herr,

Nach einer endlich vollendeten, sehr schweren Selbstüberwindung, wag' ich es, das Anliegen welches ich bei meiner letzten Aufwartung kaum hervorstammeln konnte, schriftlich Ew. Herzoglichen Durchlaucht wieder vorzutragen. Gnädigster Herr, Sie wiesen es damals ab und erstickten es gleichsam in der Geburt. Daß ich gleichwohl nicht Muth habe ferne zu bleiben, sey Ihnen der unzweideutigste Beweis meiner Hülflol2lsigkeit. Die Mittel die mir Ew. Herzoglichen Durchlaucht empfehlen werde ich anwenden. Der Anfang ist schon gemacht. Aber sie tragen sogleich nicht Frucht und mein Bedürfniß ist gegenwärtig. Wohin wend' ich mich doch, verlassen wie ich bin? Es gebricht mir an dem Nothwendigsten. Meine

mitleidenden Freunde wissen's. Ich habe das nie gefürchtet. Ungefürchtet, ist es nun schrecklicher eingetroffen. Eine dumpfe Schwermuth, eine marternde Erbitterung ohne einen Gegenstand der sie rechtfertigen könnte – dies ist die Frucht eines anscheinenden Glücks.

Gnädigster Herzog, ich erniedrigte mich noch nie bis zur Schmeichelei, darum kann es nicht verdächtig seyn wenn ich gestehe, daß ich Ihren menschenfreundlichen und erhabnen Gesinnungen, welche Sie über den angestammten Fürstenstand erheben, vertraue. Wenn Sie die schützende, die segnende Hand von mir abziehen, so wird der 131 Erbprinz, dessen Wohltaten bisher mit den Ihrigen abwechselten, auf den Verdacht gerathen, daß mich Ew. Durchlaucht Ungnade getroffen, und zwar mit Rechte. Auch er wird mir seine Gnade entziehen. Und ich, der noch jüngst unter dem wohlthuenden Schutze zweier Prinzen stand, stehe da, verlassen und hülflos.

Diesmal nur noch, Gnädigster Herzog, und nie wieder. Gewähren Sie mir diese Bitte nicht, so ist Ihre Ungnade auf mich gefallen und Gott weis, warum. Ich bin mir keiner Schuld welche diese Strafe verdient hätte, bewußt. Dünke ich aber Ew. Herzoglichen Durchlaucht dieser Gnade jetzt nicht werth, bei Gott! einst werd' ich ihrer doch wohl würdig seyn.

Ich bin in tiefster Ehrfurcht

Copenhagen  
am 19<sup>ten</sup> September 1795.

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Herr,  
Ew. Herzoglichen Durchlaucht  
unterthäniger und dankbar  
ergebner  
Schack von Staffeldt.

\* 8 \*

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Herr,

Zum zweitenmahle in meinem Leben wage ich es Ihre herzogliche Durchlaucht um Ihren besondre Schutz zu ersuchen. Sollte die zwote Bitte soviel Gewährung finden als die erste einst fand, so muß ich mich sehr glücklich schätzen. Ich diene in einem *Collegio*, worin, wie die Rede gehet, über kurz große Veränderungen vorgehen werden. Der Graf *Schimmelmann*, so

heißt es, wird die |2| erste Stelle darin an den Kammerherrn *Sehestedt* abgeben und zwei *Committierte* werden Deputierte. Ich sitze nun schon drei Jahre in diesem *Collegio* und, wie ich höre, zweifelt man nicht an meiner Tüchtigkeit zu Statsgeschäften. Demungeachtet bin ich daselbst noch ein sehr untergeordnetes Wesen, das man nach Gefallen anhören oder überhören kann. Ich bin auf diese Art ein abschreckendes Beispiel für jeden Edelmann der sich etwa zum Dienste des Staats bilden möchte. Gnädiger Herr, ich bin nicht fähig um ein Amt anzuhalten, dem ich nicht gewachsen wäre, aber ich glaube im *Oeconomie-* und *Commerzcollegie* zum Guten wirken zu können. Ich habe dem Grafen *Schimmelmann* ohne Zurückhaltung erklärt, daß, wenn er das Collegium verließ, ich daselbst nur als Deputierter etwas gelten könnte, aus Ursachen die meine Grundsätze mir nicht erlaubten ihm zu offenbahren. Allenfalls könnte ich vielleicht *surnumeraire* Deputierter werden, ohne darum ändern bei weiterer Beförderung im Wege zu stehen. Was auch der Graf *Schimmelmann* in dieser Hinsicht beschließen wird, so gebietet mir die Sorge für mein eigenes Wohl, die Erfüllung meines Wunsches, der, wie ich glaube, mit höheren Absichten nicht im Widerspruche stehet, zu bewerkstelligen. Ich nehme mir dennoch die unterthänigste Freiheit, mich |4| insonderheit an Ihre herzogliche Durchlaucht mit der Bitte zu wenden, bei Zeit und Gelegenheit dieses Anliegen gnädigst zu unterstützen. Wenn ich nicht verdient habe, daß Ihre Durchlaucht mir die ehemals erzeigte Gnade wieder entziehen, so darf ich vielleicht dieser hohen Aufmerksamkeit auf mich gewärtig seyn.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Herr,  
Ihrer Durchlaucht  
unterthäniger  
*Schack Staffeldt.*

Copenhagen. Am 16. Januar 1804.

\* 9 \*

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädiger Herr,

Als ich ungefähr vor einem Jahre so frei war, Ew. Herzoglichen Durchlaucht um Ihre gnädige Verwendung für meiner Beförderung zum

Deputierten im *Commerzcollegio* unterthänig zu ersuchen, bezog ich mich, um diesen Schritt zu begründen, auf die gnädige Theilnahme, mit welcher Ew. Herzoglichen Durchlaucht mich ehemals beglückt und beehrt |2| hatten. In der That, wenn jene Theilnahme die erwarteten Folgen hatte, und wenn meine Studien und Reisen nicht ohne Resultat für meine eigne Bildung unternommen worden sind, so durfte ich auf die Fortdauer der gnädigen Gesinnungen eines Fürsten, der sich die Geistescultur zur Sphäre seiner Thätigkeit gewählt hat, ohne Fehlschluß rechnen. Was Ew. herzoglichen Durchlaucht mir damals zu antworten geruhten, ist seitdem in Erfüllung gegangen: die Länge der Dienstzeit hat entschieden, und ich stehe noch im *Oeconomie-* und *Commerzcollegio* auf einer so tiefen Stufe, daß ich ohne Anmaßung, die ich mir ohnehin vor einem aufgeklärten Fürste nicht erlauben würde, sagen darf: Ich |3| bin besser als mein Amt. Soll denn all der gute Wille in wesenlosen Träumen und leeren Wünschen verrauchen? Soll denn meine mühsam erworbene Fähigkeit, aus Mangel an einem äussern Ableiter, zerstörend in sich selber zurückkehren? Der Gedanke entsetzt mich, ich muß beides aus der Unterdrückung zu retten suchen und eine andre Bahn betreten. Hätte ich Vermögen, so würde ich es mit Freuden dem Könige und dem Vaterlande darbringen, und um eine Amtmannschaft oder um einen diplomatischen Posten anhalten, so aber muß ich auf beides Verzicht leisten. Es bleibt mir noch die Hofcarriere übrig, von welcher mehrere Wege zu den Geschäften auslaufen, und da gerade |4| jetzt die Rede geht, daß einer der Cavaliere des Königs eine Amtmannschaft im Holsteinischen erhalten werde, so ergreife ich diese Veranlassung, noch einmal um Ihre gnädige Verwendung für meine Ernennung zu dem, solcherweise erledigten Posten, unterthänig zu ersuchen. Der Graf Schimmelmann hat sich schon in dieser Hinsicht gegen mich geäußert, und wenn Ew. herzoglichen Durchlaucht gnädigst Ihr Gewicht zu dem seinigen werfen, so dürfte mir, dem so lange an unfreiwilligen Entsagungen Gewöhnten, vielleicht endlich einmal die Erhörung erscheinen.

Ich habe die Ehre in tiefer Ehrfurcht zu seyn,

durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Herr,  
Ew. herzoglichen Durchlaucht  
unterthänigster  
*Schack Staffeldt.*

Copenhagen,  
am 22 Dezember, 1804.

## Efterskrift

»Kilderne til Kundskab om Schack Staffeldts Liv flyde sparsomt«, skrev Georg Brandes i 1882, og det var han ikke den første til at erfare. Litteraten Christian Molbech, der – efter flere afbud – havde fået til opgave at ledsage F.L. Liebenbergs tobindsudgave af Staffeldts digtning fra 1843 med en biografi, stod med det samme problem. Af hans skrivekalender for sommeren 1850 fremgår det, at han, der betragtede sig som en faktisk funderet litteraturhistoriker, havde sine betænkeligheder ved udsigten til at blive en slags romanforfatter: ‘at skabe’, skriver han, skulle betyde at frembringe noget af intet, eller af noget uegnet; »Jeg kan saaledes sige, at jeg kommer til at *skabe* S.s Levnetsbeskrivelse« (Morten Borup: *Christian Molbech*, 1954, s. 304). Molbech holdt imidlertid sine betænkeligheder for sig selv, og i 1851 udkom hans biografiske skitse som en del af Liebenbergs *Samlinger til Schack Staffeldts Levnet*. Det var et uvenligt portræt på et løst grundlag, og det blev heller ikke venligt modtaget: Christian Juul beskrev det i *Kjøbenhavnsposten* 1851 som en spekulativ og æreskædende roman om en digter, der havde fortjent bedre. Andre havde indset »det Umulige i at tage Haar af den Skaldede,« men skrivekuglen Molbech »tog Copiermaskinen frem og – eins, zwei, drei! var et Opus istand paa 222 tættrykte Octavsider«.

Siden Liebenberg med en imponerende arbejdsindsats fik læst og udgivet størstedelen af Staffeldts tyske rejseoptegnelser fra 1795-1800 (omtrent 800 tættrykte sider) foruden breve og andre biografiske aktstykker i *Samlinger* (1847-51), er der kommet forbavsende lidt til. Louis Bobé har bidraget med en række vigtige breve fra Staffeldt til greve Sigismund Ludvig Schulin (*Personalhistorisk Tidsskrift* 5. række V, 1908, s. 90-108; desuden en embedsansøgning i tidsskriftets 6. række VI, 1915, s. 157-158: 1805 (1), 1806 (9), 1807 (3) og et brev til Sophie Schulin i 13. række I, 1952, s. 200-202: 1805). Det 42 siders portræt, som en af Staffeldts kolleger fra de sene år i Schleswig havde skrevet på Liebenbergs opfordring og som i tendentiøst tilpasset form indgik i Molbechs biografi, blev først udgivet i *Danske Studier*, 1994, s. 67-99.

Nu foreligger der ni breve fra Staffeldt til prinsen af Augustenborg, Frederik (Friedrich) Christian, hertug af Slesvig-Holsten-Sønderborg-Augustenborg (1765-1814). F.C. havde i 1786 på opfordring giftet sig med Frederik VI's halvsøster kronprinsesse Louise Augusta (1771-1843), hvis biologiske far var Struensee (men juridisk blev Christian VII hendes far, derfor kronprinsesse-titlen). Dermed var Augustenborgernes

arvekrav på Holsten blevet forstærket, for de var arvinger, hvis kongehusets mandslinje uddøde. Dette arvekrav blev senere forbigået – i 1786 havde den magt- og samvittighedsfulde F.C. fået sæde i statsrådet og i 1788 var han blevet patron for universitetet. Brevene befinder sig i Landesarchiv Schleswig, Abt. 22 Fürstlich Schleswig-Holsteinisches Hausarchiv II Littr. C Nr. 258. De er skrevet i perioden 1791-1804 og kan derfor bidrage til at kaste lys over en periode af Staffeldts liv, som man med Hakon Stangerup (*Schack Staffeldt*, 1940) må anse for afgørende, nemlig hans studieophold ved universitetet i Göttingen september 1791 til maj 1793. Stangerups overskrift for årene i Göttingen er »En Digter bliver til«, opholdet ved Georg August-universitetet gjorde militærmanden, oplysningseleven og litteraten fra København til digter. Hvem der havde skaffet ham midler til opholdet, er med Stangerups ord »ikke klart oplyst« (35). En meddelelse i *Lærde Efterretninger* 38/1791 omtaler rygtevis studeringer i udlandet på understøttelse fra arveprins Frederik og prinsen af Augustenborg. Begge dele kan bekræftes af de foreliggende breve. Stangerups grundlag for at tillægge opholdet i Göttingen afgørende betydning er et brev fra Staffeldt til August Staffeldt (*Samlinger* II, s. 371-72), som melder om arbejdsom lykke i de nye omgivelser, en række hæfter fra arkæologen Chr. Gottlob Heynes forelæsninger over græsk og romersk kunst, en meget rosende anbefalingsskrivelse fra professoren i statsvidenskab A.L. Schlözer fra 1795 og endelig Schleswig-kollegaen Engels meddelelse om, at Staffeldt »strebte sich mit der neueren deutschen Philosophie vertraut zu werden« (*Danske Studier*, 1994, s. 68). I fraværet af mere dokumentation må Stangerup henholde sig til H.L. Heerens Heyne-biografi fra 1813 og understreger på det grundlag Heynes betydning for Staffeldt som trofast klassicist og får ad den vej indirekte gjort kunsthistorikeren J.J. Winckelmann og universalhistorikeren J.G. Herder til Staffeldts forudsætninger.

Oplysningerne i de foreliggende breve er bestemt af relationen mæcen-klient. Staffeldts modydelse til gengæld for finansieringen af hans studieophold består dels i en taknemmelighed, som bliver udtrykt efter alle kunstens regler, dels, som han selv stærkt betoner det, ikke blot ord, men også handling. De talrige forsikringer om grænseløs flid og den imponerende række af forelæsninger, som han følger eller har til hensigt at følge, skal ses i denne sammenhæng. Den utvetydige hensigt er, at Staffeldt skal vende tilbage til sit fædreland som kompetent administrator af enevældens stadigt stigende opgaver. Derfor er det også med en vis tøven og med forsikringer om, at der er tale om en underordnet fritidsak-

tivitet, at Staffeldt indberetter sin virksomhed som digter. Og det er på den baggrund, at man skal se brevenes nedtoning af Heyne (1729-1812) til fordel for den brugbare viden, Staffeldt kunne erhverve ved at følge forelæsninger hos historikeren Johann Christoph Gatterer (1727-1799), juristen Georg Friedrich von Martens (1756-1821), teologen og historikeren Ludwig Timotheus Spittler (1752-1810), historikeren August Ludwig von Schlözer (1735-1809) og økonomen Johann Beckmann (1739-1811). I udkanten af Staffeldts bekendtskaber hører vi om filosoffen, Kant-kritikeren Johann Georg Heinrich Feder (1740-1821), filosoffen Christoph Meiners (1747-1810) og fysikeren, aforistikeren Georg Christoph Lichtenberg (1742-99). Endelig er der digteren Gottfried August Bürger (1747-1794), der var blevet privatdocent i æstetik i 1789 og som fra 1779 til sin død udgav 'Göttingen Musenalmanach', hvor Staffeldt fik optaget 5 digte, jf. *Samlede digte* I, udg. af Henrik Blicher, 2001, s. 26-36. Blandt digtene i Bürgers poetiske årbog var 'Die Stunde der Andacht' (jf. *Samlede digte* I, s. 35), som her foreligger i en afvigende version. Det andet digt, som Staffeldt vedlægger sit brev nr. 2, 'Die Erscheinung', blev aldrig trykt, men er gengivet i en fragmentarisk version på to strofer i *Samlede digte* II, s. 303.

Om Staffeldts liv og færden i perioden fra hans hjemkomst fra Göttingen til påbegyndelsen af den legatrejse, der skulle holde ham væk fra Danmark i fem år, i 1795 »kan kun«, med Stangerups ord, »yderst lidt oplyses«. Hans økonomisk forfatning er elendig, hvad der fremgår af brev nr. 7, som således lægger sig i forlængelse af et andet desperat brev til greve Schimmelmann fra marts 1794, jf. Stangerup, s. 73. Brevene 8-9 knytter sig til en lang række forgæves ansøgninger og breve i årene efter hjemkomsten. I 1801 var Staffeldt blevet »Extraordinær Assessor i Land-Oeconomi- og Commerce-Collegiet«, jf. Stangerup, s. 136. Han mobiliserede alt, hvad han havde af personligt initiativ og indflydelsesrige forbindelser. Målet var en overordnet og mere indbringende ansættelse; hans faglige ærgerrighed var lige så stor som hans gæld. Han håbede på forfremmelse i handelskollegiet eller en post som amtmand. Begge dele udeblev, og hans stigende desperation kan aflæses i den åbenhjertige korrespondance med greve Sigismund Schulin (1777-1836). I februar 1806 ansøgte Staffeldt uden held om en stilling som kongelig huslærer, men i juli samme år tog han sagen i egen hånd og rejste med båden til Kiel, hvorfra den regerende kronprins Frederik 1805-09 varetog sit (uheldige) engagement i Napoleonskrigene. Kronprinsen havde ingen betænkeligheder ved at love Staffeldt et embede, men skal ved opregnin-

gen af digterens omfattende gældsposter have udtalt: »De er jo Gud og Hvermand skyldig«. I oktober opnåede han ansættelse ved hoffet i det nærliggende Plöen hos den sindssyge hertug Peter Frederik Vilhelm af Oldenburg. Dermed var vejen banet for den videre embedskarriere. Efter en kortvarig ansættelse som opvartende kammerjunker ved hoffet fik han i 1810 embedet som amtmand i Cismar. Men da var hans danske forfatterskab afsluttet.

Tekstkritiske oplysninger: Forlægget rummer både understregninger og antikva, men begge dele gengives her med kursiv. Antikva benyttes ved enkelte personnavne og i det franske citat i brev nr. 2, der formentlig stammer fra en (uidentificeret) biografi om den franske oplysningshistoriker Guillaume-Thomas Raynal (1713-1796). I brev nr. 2 er *Besin-* rettet til *Besinnen* (ved sideskift ml. side 1 og 2 glemmes den sidste del af ordet). I 2a har 3. strofe af 'Die Erscheinung' både formen *Seraph* og *Selger*. I brev nr. 4, 3. afsnit er det fejlskrevne *Jahrhunden* rettet til *Jahrhundertern*. Brev nr. 6 rummer en tilføjelse i margen ved adressaten på første side: *Lieutenant Staffeld*. På foden af brevs første side har den samme hånd (formentlig modtagerens) noteret det svært læselige: *beantwortet durch Konrad Clauszen / schreibe mit Sch...ttmann ... zu sprechen*.